



## Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde  
der Stiftung Gertrud Kurz

Als ich mit diesem Editorial begann, wollte ich über die angenommene Minarett-Initiative und über den Weltmeistertitel der U-17-Fussballer schreiben. Nicht gerade aktuell, mögen Sie einwenden, doch dieses Editorial war auch für die zweiten Kurz-Nachrichten des vergangenen Jahres geplant. Zu Ende geschrieben wurde das Editorial nie. Auch hat das Mitteilungsblatt nie den Weg zu Ihnen gefunden. Dies tut uns leid.

Letzten Herbst wurden uns die Schwächen einer ehrenamtlichen Stiftung vor Augen geführt. Wenn Kinder geboren werden, jemand für längere Zeit im Ausland weilt und sich mehrere Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte beruflich verändern, reichen die Ressourcen nicht mehr aus, neben der Gesuchsprüfung und den laufenden Aufgaben «Kurz-Nachrichten» zu produzieren. Denn trotz viel Herzblut für die Stiftung bleibt das Engagement ein Nebenamt, das in solchen Momenten hintastehen muss. Dennoch sind wir versucht, im Gedenken an Gertrud Kurz die Arbeit so zu leisten, dass sie den Vergleich mit jener von «professionellen» Stiftungen nicht zu scheuen braucht. Die vorliegenden «Kurz-Nachrichten» sind ein solcher Versuch.

**«Jeder Asylmissbrauch muss verhindert werden», meint der Gesetzgeber, auch wenn diesem Ziel mal ein tatsächlich Verfolgter zum Opfer fällt.**

Beim Sinnieren über das Für und Wider des Bank(kunden)geheimnisses erinnerte ich mich an ein Argument eines Verfechters einer Lösung im Konflikt mit unserem nördlichen Nachbarn: Es müsse dringend etwas unternommen werden, damit nicht alle deutschen Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen, die mit der Schweiz Geschäftsbeziehungen



Gertrud Kurz nimmt 1964 den Albert-Schweitzer-Preis entgegen.

Bild: zvg

haben, unter Generalverdacht gerieten. Das Wort Generalverdacht liess meine Gedanken sofort zum Asylverfahren schweifen. Denn diesen gibt es doch gegenüber jedem Asylgesuchsteller. Jeder Asylsuchende muss sich zuerst der Vermutung «Scheinasylant oder Asylmissbraucher» entledigen. Der Gesetzgeber richtet das ganze Verfahren auf den das System ausnutzenden Schwindler aus. Es richtet sein Augenmerk nicht auf die Aufnahme von Verfolgten, sondern auf die Verhinderung von Asylmissbrauch. Ganz im Sinne von «Jeder Asylmissbrauch muss verhindert werden», auch wenn diesem Ziel mal ein tatsächlich Verfolgter zum Opfer fällt. Im Finanzbereich soll ein solcher Eindruck vermieden werden. Hier darf ein integrierter Bankkunde auf gar keinen Fall je nur der Vermutung ausgesetzt werden, gegen seine heimatlichen Steuervorschriften zu verstossen (Der Kunde ist König). Hierbei wird auch in Kauf genommen, dass Steuerflüchtlinge im Fahrwasser der sich korrekt verhaltenden Kunden betrügen können. Zu Recht, wie ich meine. Aber bitte auch bei Asylsuchenden, wo es um Menschenleben gehen kann!

In den vorliegenden «Kurz-Nachrichten» stellen wir Ihnen nicht nur ein von uns unterstütztes Projekt vor, sondern zeigen Ihnen auch, welche Projekte wir 2009 dank Ihren Spenden unterstützen konnten. Auf Seite 3 stellt Ihnen Jürg Meier die Kampagne «Kein Kind ist illegal» vor. Eine Kampagne, die auch

Ihre Unterstützung verdient. Und in den Kurz-Gedanken kommt eine Person zu Wort, die in die Schweiz immigrierte und nun den Leuten auf den «Teppichetagen» hilft, sich in der Schweiz zu integrieren.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen und danke Ihnen im Namen des ganzen Stiftungsrates, dass Sie die Stiftung Gertrud Kurz auch im Jahr 2010 wieder mit einer Spende unterstützen.

Mit freundlichen Grüssen

Christian Peter  
Präsident der Stiftung Gertrud Kurz

## In dieser Nummer

|                                  |   |
|----------------------------------|---|
| Unterstütztes Projekt:           |   |
| INTERKONO – Infotreff für Frauen | 2 |
| Unterstützte Gesuche 2009        | 2 |
| Kampagne                         |   |
| «Kein Kind ist illegal»          | 3 |
| Kurz-Gedanken von Kim Hays       |   |
| Was ist selbstverständlich?      | 4 |
| Jahresbericht 2009               | 4 |

## Von Migrantin zu Migrantin

Der Infotreff für Frauen INTERKONO in Zollikofen will Migrantinnen mittels Fachinformation die Integration in die Schweizer Gesellschaft erleichtern. Die Stiftung Gertrud Kurz unterstützt die elf Veranstaltungen im Jahr 2010 mit 2000 Franken.

Wie jeden letzten Montag im Monat versammeln sich auch heute die Frauen von INTERKONO im Familientreff Zollikofen. Zehn Frauen sind gekommen, um mehr über den Einbürgerungsprozess in der Schweiz zu erfahren. Sie stammen aus allen Ecken der Welt – Thailand, Iran, Somalia, Palästina, Ecuador – und viele von ihnen haben Kinder im Vorschulalter dabei. Sie kommen aus verschiedenen Ländern, üben so unterschiedliche Berufe wie Schneiderin, Raumpflegerin oder Flugbegleiterin aus, doch etwas haben sie gemeinsam: ihren Migrationshintergrund sowie den Wunsch, sich in der Schweiz zu integrieren. Eine bessere Integration dieser Frauen zu ermöglichen ist denn auch das Ziel des Frauentreffs INTERKONO. Einmal im Monat organisieren die Leiterinnen Hanan Al Kotob und Hatice Grenz, die selbst aus dem Libanon und der Türkei stammen, zweistündige Vorträge zu Aspekten des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens hier in der Schweiz. Dazu greifen sie auf Fachreferentinnen zurück, welche im Rahmen ihrer Tätigkeit bei der Frauenzentrale Bern oder der Berufsberatung Bern täglich mit den Themen Migration und Integration zu tun haben. Die Referentinnen behandeln dabei Themen wie



Die Teilnehmerinnen informieren sich über den Einbürgerungsprozess in der Schweiz. Bild: zvg

Arbeitsmöglichkeiten, Jugendliche in der Pubertät oder Deutschlernen aus einer spezifischen Frauenperspektive. INTERKONO möchte aber nicht nur Information bieten, sondern auch ein Forum für Austausch sein: Die Teilnehmerinnen werden mit Gruppenarbeiten und Rollenspielen aktiv einbezogen, um den Dialog zwischen Migrantinnen, aber auch mit Schweizerinnen zu fördern. Diskussions- und Vortragssprache ist Deutsch, wodurch die Teilnehmerinnen ermutigt werden, ihre Deutschkenntnisse anzuwenden. Da alle Frauen einen Migrationshintergrund haben, ist die Hemmschwelle tiefer, die oft noch rudimentären Deutschkenntnisse einzusetzen. Hanan Al Kotob und Hatice Grenz haben denn auch beobachtet, dass bei Migrantinnen, die den Infotreff regelmässig besuchen, das Selbstvertrauen und die Sprachkenntnisse zugenommen haben. Die Nachfrage nach Unterstützung in Alltagsfragen ist inzwischen so gross, dass INTERKONO ab 2010 neben den Vortragsnachmittagen auch zweimal pro Woche Sprechstunden sowie einen Schreib-

dienst anbietet. Der Frauentreff ist in der Region Zollikofen bisher einzigartig; sein grosser Erfolg hat inzwischen dazu geführt, dass die Gemeinde Zollikofen auch einen Infotreff für Männer initiierte.

Isabelle Gomes, Stiftungsrätin

### Unterstützte Gesuche 2009

|  |        |
|--|--------|
| Bernische Dachorganisation für Heimatsprachkurse (HSK), Bern<br><b>Gesuch um Unterstützung</b> | 2000.– |
| Warsay, Bern<br><b>Heimat-, Sprach- und Kulturunterricht</b>                                   | 1000.– |
| Weltfilmtage Thuis<br><b>Weltfilmtage Thuis</b>  | 1000.– |
| Kinderbuchfonds Baobab, Basel<br><b>Projekt: Fremde Welten</b>                                 | 1000.– |
| Reformierte Kirchgemeinde Wohlen b. Bern<br><b>Projekt: MuKi-Ferien in Kandersteg</b>          | 1000.– |
| Potpourri-Gruppe, Bern<br><b>Projekt: Potpourri Anatolien</b>                                  | 500.–  |
| Quartierarbeit Gäbelbach, Hohlenacker, Bern<br><b>Projekt: Hallenbad für Frauen</b>            | 500.–  |
| Kindertreff Mali, Bern<br><b>Herbstlager 2009 «Spielraum Natur»</b>                            | 500.–  |
| BAFFAM, Bern<br><b>Unterstützung für Frauentreffen</b>   | 1000.– |
| Femint, Chur<br><b>Gesuch um Unterstützung</b>   | 1000.– |
| Sport – The Bridge, Bern<br><b>Projekt: Ethnopoly 09</b>                                       | 500.–  |
| Kroatisches Institut, Zürich<br><b>Gesuch um Unterstützung</b>                                 | 1000.– |
| Bildungsmotor.ch, Zürich<br><b>Gesuch um Unterstützung</b>                                     | 1000.– |
| Verein Beraber Bern<br><b>Gesuch um Unterstützung</b>  | 2000.– |
| Klipp & Klang, Zürich<br><b>Projekt: Vitamin B</b>   | 1000.– |

**Total Beiträge 15 000 Franken**



Nicht nur trockene Informationen werden an diesem Abend vermittelt.

Bild: zvg

## Gibt es ein Weiterleben nach der Schule?

Alle Kinder, auch wenn sie ohne geregelte Aufenthaltsrechte aufwachsen müssen, sollen auf ein umfassendes Recht auf Bildung zählen können. Diesem Ziel gilt die Kampagne mit dem Manifest «Kein Kind ist illegal». Ebenso sollen Familiennachzug und Legalisierung von Familien ohne Aufenthaltsrechte erleichtert werden. Minderjährige sollen nicht in Ausschaffungshaft gesetzt werden. Mit diesen Begehren stützt sich der «Verein für die Rechte illegalisierter Kinder», bestehend aus Beratungsstellen und Kollektiven der Sans-Papiers, von Terre des Hommes Schweiz, HEKS, Unia und VPOD, auf die UNO-Kinderrechtskonvention.

Die Geschwister Louisa und Habib gehen gerne zur Schule. In ihren Klassen sei eine gute Stimmung, berichten sie. Auch das Lernen sei jetzt für sie nicht mehr so schwer, obwohl sie zu Hause kaum je deutsch sprächen. Nur als der freundliche Polizist für den Verkehrsunterricht in die Schule kam, wurden die beiden Kinder aus einer Familie von Sans-Papiers ganz bleich.

Der Anfang in der Schule war sehr schwer, berichten die beiden Kinder. Sie konnten nichts verstehen. Frühförderung wäre gerade für sie wichtig gewesen. Diese bleibt für Kinder ohne regulären Aufenthalt heute noch weitgehend verschlossen. Nur die obligatorische Schule ist ihnen dank der Kinderrechtskonvention einigermaßen gesichert.

Zum Glück dauert jetzt die obligatorische Schule noch einige Jahre, sagen Louisa und Habib. Was nachher kommt, erfüllt sie mit Schrecken. Denn ohne Aufenthaltsbewilligung bekommen sie keine Bewilligung zu einer Berufslehre. Auch ist ungewiss, ob sie weiterführende Schulen besuchen können. Haben sie das 15. Altersjahr erreicht, bringt ihnen das Geburtstagsfest eine zusätzliche Sorge. Denn danach können sie, ebenso wie bereits heute ihre Eltern, in Ausschaffungshaft gesetzt werden, damit sie die Schweiz verlassen und in ihr Herkunftsland zurückkehren.

In ihrer Schulklasse hat es weitere Ausländerkinder. Unter ihnen ist Halil. Er wurde während Monaten von seinen Eltern in der Schweiz versteckt, weil der Familiennachzug nicht bewilligt wurde. Dieser ist mit den neuen

Asyl- und Ausländergesetzen noch schwerer geworden. In der Realität stolpern viele Familien über diese Hürden.

### Arbeitsmarkt im Schatten

Rund 10 000 Kinder leben in der Schweiz wie Louisa und Habib und zeitweise auch Halil ohne Aufenthaltsrechte und ohne Zukunftschancen. Ihre Eltern arbeiten oft seit vielen Jahren als Arbeitnehmende, vielfach mit reduzierten Löhnen und eingeschränkten sozialen Sicherheiten, in Haushalten, Reinigungsbetrieben, Gaststätten, Bauunternehmen, Bauernbetrieben. Faktisch decken alle Sans-Papiers zusammen viele prekäre Teile des schweizerischen Arbeitsmarktes ab. Ohne sie würden viele Räder stillstehen.

### Kampagne für Kinderrechte

Der Not der Kinder ist die Kampagne «Kein Kind ist illegal» gewidmet. Darum sind wir alle

**Verein für die Rechte  
illegalisierter Kinder**

**Rebgasse 1, 4058 Basel**

**PC 60-132664-2**

**Unterzeichnung bis Ende April**

**2010 auf folgendem Link:**

**[www.keinkindistillegal.ch](http://www.keinkindistillegal.ch)**



*Erster Erfolg:  
Lausanne will jetzt den  
Kindern Lehrstellen geben.*

*Bild: zvg*

bis Ende April 2010 aufgerufen, das Manifest zu unterzeichnen. Zu den Forderungen gehört die umfassende Umsetzung des Rechts auf Bildung, von der vorschulischen Förderung bis zur Weiterbildung an nachobligatorischen Schulen und bis zum Abschluss der Berufslehre. Für Minderjährige soll die Ausschaffungshaft aufgehoben werden. Für die Kinder und ihre Eltern sollen die Verfahren zur Regulierung des Aufenthaltsstatus vereinfacht werden. Die UNO-Kinderrechtskonvention soll gegenüber Kindern ohne geregelten Aufenthalt wie für alle übrigen Kinder voll zum Tragen kommen.

### Globale Interessen

Solche Forderungen entsprechen einerseits der gemeinsamen Verantwortung für die betroffenen Familien, vor allem für die Kinder. Sie sind andererseits aber ebenso Ausdruck von gemeinsamem Interesse aller Menschen. Wir alle müssen daran interessiert sein, dass möglichst alle Menschen trotz der oft sehr schwierigen Globalisierungsprozesse sichere Lebensgrundlagen finden können. Wir dürfen im gemeinsamen Interesse aller Menschen nicht zulassen, dass die Subkulturen von ins Elend getriebenen Menschen stetig wachsen, statt in sozialer Verantwortung überwunden zu werden. Dies droht heute unter anderem darum, weil immer mehr Menschen in ihrer wirtschaftlich bedrängten Heimat keinen Lebensunterhalt finden, darum auswandern und gleichwohl nirgends ein sicheres Aufnahmeland finden können.

*Jürg Meyer*

### Was ist selbstverständlich?

Waschechte Schweizer erwarten, dass sich neue Nachbarn innerhalb der ersten ein bis zwei Wochen bei ihnen vorstellen. Sie wissen auch, wann und wie man höflich grüsst, zu welcher Zeit man nicht duschen darf und wen man siezen muss. In den USA hingegen liegt es an den «Alteingesessenen», neue Nachbarn sofort zu besuchen. In Spanien, wo man erst um 23 Uhr isst, würde man ohne Gedanken nach Mitternacht in der Wohnung abwaschen, duschen oder Musik spielen. Und die meisten Leute aus Nord- und Südamerika stellen sich nur mit dem Vornamen vor und empfinden es als befremdend, einen Arbeitskollegen oder Nachbarn zu siezen.

Es gibt also eine lange Reihe unausgesprochener Verhaltensmuster, die wir als Kind lernen und die uns als selbstverständlich erscheinen. Natürlich sollten sich Ausländer an Regeln im Gastland halten. Doch müssen sie diese Regeln zuerst kennen, denn selbstverständlich sind diese ganz und gar nicht.

Es wird viel über Integration gesprochen, aber wenn man selber nicht über längere Zeit im Ausland gelebt hat, weiss man nicht, wie viele kleine und grosse Herausforderungen der Alltag in einem fremden Land bietet. Ich selber kenne solche Herausforderungen, erstens weil ich Ausländerin bin, und zweitens weil ich als Kulturvermittlerin arbeite. Ich leite ein- oder zweitägige Kurse für Menschen aus inzwischen 35 verschiedenen Ländern,



*Kim Hays ist Soziologin und interkulturelle Trainerin für ausländische Angestellte in multinationalen Firmen. Die CH/USA-Doppelbürgerin wohnt seit 1988 mit ihrem Schweizer Ehemann in Bern und hat einen Sohn.*

die ihnen helfen, das Leben in der Schweiz und das Verhalten von Schweizern zu verstehen. Von Referenden bis Raclette, von Konsens bis Küssregeln versuche ich alles zu erklären, was die Schweiz speziell macht, um das Alltagsleben hier ein bisschen transparenter zu machen.

Wer nie in einem Land gelebt hat, wo er oder sie die Sprache nicht beherrscht, kann sich kaum vorstellen, wie frustrierend und demütigend das Leben für einen Fremdsprachigen sein kann. Beim Stichwort Integration

denkt man eher an die grossen Themen des Emigrierens: eine Arbeit zu finden, die Kinder «schweizerisch» zu erziehen, Freundschaften zu schliessen. Diese Probleme sind schon gross genug. Aber jeder Tag im neuen Land ist auch eine Qual der kleinen Erniedrigungen. Zu Hause, in der eigenen Sprache, ist man witzig, kompetent, respektiert – eine Person, die alles erledigen und alles erklären kann. Im fremden Land kommt man sich wieder wie ein Kleinkind vor – schlimmer noch: wie ein Vollidiot –, weil die Verständigung so schwierig ist. Man ist wütend auf sich selbst – aber manchmal auch auf die anderen, weil man sich vor ihnen blossgestellt fühlt.

Diese negativen Gefühle gehören zum Kulturschock. Ein interkultureller Kurs hilft, den Kulturschock zu vermindern, aber den Kulturschock völlig zu verhindern, ist unmöglich. Zwei Dinge können den Kulturschock wirklich bewältigen: Lebenserfahrungen und Sprachkenntnisse. Lebenserfahrungen in der Schweiz müssen AusländerInnen selber gewinnen, doch die Sprachkurse sollten die Kantone anbieten, gratis und während der bezahlten Arbeitszeit. Ich kann mir fast keine bessere Investition in die Zukunft der Schweiz vorstellen.

## KURZ - GEDANKEN

*In dieser Rubrik äussern sich Spenderinnen und Spender darüber, weshalb sie die Stiftung Gertrud Kurz unterstützen.*

## Jahresbericht 2009

### Ein positives Ergebnis dank mehr Einnahmen und minimierter Ausgaben

Dank eines erhöhten Finanzertrags konnten die leicht geringeren Spendeneinnahmen kompensiert werden. Zusammen mit den gesunkenen Ausgaben resultiert ein Plus von über 11 000 Franken.

Zwar konnten 2009 die Spendenerträge des Vorjahres nicht erreicht werden. Mit 25 500 Franken blieben sie 1500 Franken unter dem Vorjahr. Dank einem Wertschriftenertrag von über 8400 Franken und den Erträgen aus flüssigen Mitteln von über 5300 Franken resultierten Einnahmen von über 39 000 Franken (ein Plus von 8000 Franken gegenüber dem Vorjahr).

Diesen Einnahmen stehen Ausgaben von 28 000 Franken gegenüber. 15 Projekte im Gesamtwert von 15 000 Franken konnten unterstützt werden. Hinzu kommen noch Ausgaben für 3 Projekte (4000 Franken), deren Unterstützung 2008 beschlossen wurde.

Wie angekündigt, gingen die Personalkosten zurück, weil der Buchhalter, Urs Mataré, seine Arbeit unentgeltlich erbringt und somit

nur die studentische Hilfskraft für die Sekretariatsarbeiten entlohnt werden muss.

Hieraus folgt für die Stiftung Gertrud Kurz für das Jahr 2009 ein Gewinn von 11 019 Franken. Das Stiftungskapital erhöht sich somit auf 288 000 Franken. Dieses äusserst positive Ergebnis wird es uns ermöglichen, im laufenden Jahr Projekte grosszügiger zu finanzieren. Ein Bestreben, welches sich der Stiftungsrat schon länger wünscht. Der Aufwand für die Prüfung der Gesuche deckt sich oft nicht mit den finanziellen Möglichkeiten, welche die Stiftung hat. Aus diesem Grund denkt der Stiftungsrat aktiv darüber nach, Projekte mit höheren Beiträgen zu unterstützen und hierbei auch eine Reduktion des Stiftungskapitals in Kauf zu nehmen.

*Christian Peter  
Stiftungsratspräsident*

**PC-Konto: 30-8732-5**

**www.gertrudkurz.ch**



## Impressum

*Verantwortliche Redaktion:* Stiftung Gertrud Kurz  
*Lektorat:* Lektorama, Zürich  
*Erscheinungsweise:* zweimal jährlich (Mai+November)  
*Druck:* Stämpfli AG Bern  
*Grafisches Konzept/Layout:* Esther Bruni, Thun  
*Auflage:* 1200 Ex.  
*Adresse:* Stiftung Gertrud Kurz, Postfach 8344, 3001 Bern